gründung und Entwicklung sowie den heutigen Stand schildert der Verfasser in flotter Sprache, unter häufiger Benutzung der Briefe der Missionare, leider ohne seine literarischen Quellen sonst näher zu bezeichnen. So führt er den Leser nach Nord- und Südamerika, Südafrika, Madagaskar, Ozeanien, China, Indien und in die islamitische Welt. Es ist ein buntes Bild, das sich darbietet: bald friedliches Gedeihen, bald Kämpfe, Verfolgungen, Vertreibung und glückliche Wiederkehr. Die Statistik ist vom Jahre 1907. Sie gibt auch die Ordensprovinzen an, welche in jeder Mission arbeiten. Ohne zwischen Heidenmission und Einwanderermission zu scheiden, führt Brou als Jesuitenmissionare an: 15 Bischöfe, 1852 Patres, 1492 Scholastiker, 908 Laienbrüder. Die Schrift leistet zur ersten Orientierung über die Jesuitenmissionen vorzügliche Dienste, obschon man in der Darstellung stets mit dem Optimismus und der Begeisterung des Verfassers rechnen muß.

J. Pietzsch O. M. J.

Zwemer, Samuel M., Secretary Student Volunteer Movement, Missionary to Arabia, **The Unoccupied Mission Fields of Africa and Asia**, New York 1911, Student Volunteer Movement for Foreign Missions. XVI und 257 S.

Die vorliegende Schrift des bekannten Mohammedanermisionars „Die unbefetzten Missionsfelder Afrikas und Asiens“ zeigt wieder die systematische Art, mit der im protestantischen Lager das Missionsstudium betrieben wird. Wir haben hier ein echtes Handbuch für Missionskurse mit den obligaten acht Kapiteln vor uns, und wenn es auch nicht immer tiefgründige Wissenschaft ist, die hier verabreicht wird, so ist doch gewiß, daß junge Leute mit einiger Bildung, die das Buch an der Hand der beigegebenen Kärtchen durcharbeiten, manches dabei lernen und ein wesentlich vertieftes Verständnis für die Mission, ihre Aufgaben und Bedürfnisse erhalten. Nacheinander führt Zwemer seinen Lesern die am wenigsten besetzten „Herzen“ des afrikanischen und asiatischen Kontinents, sodann die andern wenig oder gar nicht besetzten Missionsgebiete, die Gründe dieser Vernachlässigung, die soziale und religiöse Lage, die strategische Bedeutung dieser Länder, die Aufgabe des Missionspioniers, das Ehrenvolle dieser anscheinend unmöglichen Heldentaten vor Augen. Ein ziemlich reichliches Literaturverzeichnis und brauchbare statistische Tabellen über Rußland, Japan und Indien machen den Schluß. Leider ist die katholische Mission vollständig ignoriert, was in diesem Buche bei seiner praktischen Tendenz, zur planmäßigen Besetzung der unbefetzten Missionsfelder anzuleiten, auch dem als Mangel erscheinen wird, der geneigt ist, für Darstellungen dieser Art nicht grundsätzlich die Berücksichtigung anderer Konfessionen zu fordern.

Simon, Gottfried, Pastor, Rheinischer Missionar, **Islam und Christentum im Kampf um die Eroberung der animistischen Heidenwelt**. Beobachtungen aus der Mohammedanermision in Niederländisch-Indien. Berlin 1910, M. Warneck. XII u. 475 S.

Eine populär-wissenschaftliche Studie, die außer reichen persönlichen Beobachtungen auch aus der weitläufigen, fast ausschließlich protestantischen Literatur über den Islam fleißig gesammelte Materialien bietet. Sie ist aber infolge des Mangels an einer scharf umrissenen Disposition, die manche Wiederholungen nötig machte, wenig übersichtlich und darum schwer behaltlich. Der Verfasser stellt zunächst den Übergang der Heiden zum Islam (7–220), sodann den religiös-sittlichen Zustand des Heidenmohammedaners (221–286), endlich den Übertritt des Mohammedaners zum Christentum (287–466) dar. Das abschließende Urteil Simons über den Islam ist schlechtthin vernichtend: „Der Mensch bleibt im Islam auf der heidnischen Stufe stehen. Wirkliche Kulturfortschritte kommen auf Rechnung anderer Faktoren. Die Selbstsucht ist ungebrochen und macht sich in dem fanatischen Haß der Gläubigen gegen alle Andersgesinnten kräftig geltend. Sklavische Gebundenheit und die Furcht vor

geheimnisvollen Gewalten waltet hier wie dort. Ja der Islamit sinkt tiefer als das Heidentum. Lüge und Unwahrheit finden sich in ihrer widerwärtigen Verwebung mit den religiösen Dogmen und dem Kultus. Daneben fanden wir einen Hochmut in den Neubekehrten, einen sein ganzes Innere bestimmenden Fanatismus, von dem das Heidentum nichts wußte, eine Stumpfheit und eine rein mechanische formale Betätigung des gesamten Kultus, die im Heidentum nicht bekannt war; auf solchem Boden kann die an und für sich schon so schwierige kulturelle Hebung der kulturarmen Völker unmöglich gedeihen" (286). Dieses ganz und gar abschreckende Urteil läßt sich zum Teil aus den Worten des Verfassers selbst widerlegen. Nur einige Beispiele. „Allerdings hat der Islam manchen Völkern mit der arabischen Schrift die Schrift überhaupt gebracht; allein diese Schrift war oft sehr ungeeignet" (279). Jedenfalls war die Einführung der Schrift doch ein großer Kulturfortschritt, erst recht dort, wo die Schrift „geeignet" war. „Er hat ihnen durch Kenntniss der malaiischen Sprache Anschluß an die malaiische Literatur, ja sogar an die arabische Geisteswelt gebracht. Allein die arabische Sprache ist einmal zurzeit nicht mehr die Sprache der modernen Kultur; und die arabische Welt ist rückständig" (279). Unleugbar bedeutet aber doch die malaiisch-arabische Kultur einen Fortschritt gegenüber dem Animismus. S. 281 äußert Simon gegenüber dem Einwurf, daß die Barbarei des Heidentums im Islam aufhöre, man wisse nicht, ob das Menschenfressen, die Menschenopfer, das Knopfschnallen bei den frühislamisierten Stämmen Indonesiens üblich gewesen seien; bei den später islamisierten Völkern habe die Kolonialregierung bei der Abschaffung dieser Greuel die Hand „mit im Spiele". Wenn aber noch derartig bedeutsame Fragen der Erledigung harren, dann ist es unrecht und unwissenschaftlich, schon jetzt zu behaupten, daß der Islam keinen wirklichen Kulturfortschritt gebracht habe. Auch die Religion Mohammeds hat Anspruch darauf, nach denselben Grundsätzen exakter Forschung mit peinlicher Gewissenhaftigkeit geprüft und gerecht beurteilt zu werden, wie wir das für die christliche Religion verlangen. Die Äußerungen des Verfassers über die unheilvollen Wirkungen des Heiligenkultus und des Priestertums (123. 446) mögen beim Islam, obwohl auch hier die Darstellung Simons mehr Reflexionen und Deutungen als Tatsachenbelege enthält, zutreffen, da dem Islam wirkliche Heilige, eine dogmatisch klar umgrenzte Heiligenverehrung und das von Christus eingesetzte wahre, auf apostolischer Sukzession beruhende Priestertum fehlen. Wenn aber der Verfasser die prinzipiellen Anschauungen seiner Konfession über diese Punkte mit der des Christentums schlechthin identifiziert, so ist das, milde gesagt, eine Unhöflichkeit gegen uns Katholiken. Hätte der Verfasser sich die kleine Mühe gegeben, eine katholische Dogmatik, etwa die von Pohle oder Schell, über die katholische Auffassung des Priestertums, des Heiligenkults, der guten Werke und deren theologische Begründung durchzusehen, dann hätte das weder seiner theologischen Bildung noch der vorliegenden Arbeit Schaden gebracht. Eine der ersten Vorbedingungen für die Milderung der scharfen Gegensätze unter den christlichen Konfessionen ist das Studium derselben aus ihrer eigenen Literatur. Und für die wissenschaftliche Behandlung theologischer Streitfragen ist dieses objektive Studium der gegnerischen Quellen der einzig zulässige, zur vollen Wahrheit führende Weg.

Broomhall, Marshall, B. A., Editorial Secretary of the China Inland Mission, **Islam in China**, A neglected Problem, London 1911, Morgan & Scott (12 Paternoster Buildings, E. C.). XX u. 332 S.

Ein nützliches Buch, dessen Beachtung ich besonders den Chinamissionaren empfehlen möchte. Der Verfasser behandelt, hauptsächlich auf englische und einige französische Quellen gestützt, sowohl die dunkle ältere Geschichte des Islam in China wie auch seinen Stand und seine Entwicklung in der Neuzeit. Nach Broomhall gibt es nur 5–10 Millionen Moslemin im Mittelreich, während andere 20, die inter-